

Diakonie 

**Diakonisches Werk
der Ev.-Luth. Landeskirche
Schaumburg-Lippe e.V.**

Jahresbericht 2010

Vorwort

Einblicke in die Arbeit der Diakonie in Schaumburg-Lippe, wäre sicher eine geeignete Überschrift für den vor Ihnen liegenden Jahresbericht. Manches hat sich im letzten Jahr verändert, dem tragen wir auch mit einer gegenüber den Vorjahren veränderten Berichtsform Rechnung. Wir laden Sie in diesem Jahr ein, sich intensiver über den Fachbereich Suchtberatung, Behandlung und Prävention zu informieren.

Dazu berichten wir über die Suchtberatung, die Zusammenarbeit mit der Selbsthilfe und einen Beratungsprozess in der Jugend- und Drogenberatung sowie die Prävention. Im Anschluss geben wir einen kurzen Einblick in die Sozial- und Schuldnerberatung sowie die Ehe- und Lebensberatung. Ergänzt werden diese Einblicke durch Statistische Daten und einen Serviceteil.

Wir haben das letzte Jahr auch genutzt unsere kirchlich-diakonische Ausrichtung neu zu justieren. Wir haben unsere Satzung verändert, sind Gründungsmitglied des Vereins „Diakonie in Niedersachsen“ und beteiligen uns engagiert an der Profilierung der niedersächsischen Diakonie. Wir überlegen mit Kirchengemeinden und Einrichtungen der Diakonie, welche Schwerpunkte wir dem diakonischen Engagement in unserer Landeskirche in den kommenden Jahren geben, und stehen dazu auch mit den kommunalen Trägern und den anderen Verbänden im Austausch.

Natürlich lässt sich in einem Jahresbericht nicht die ganze Bandbreite der Arbeit darstellen. Unsere Aktivitäten in der ökumenischen Diakonie (Brot für die Welt, Katastrophenhilfe), die Beteiligung an diakonisch-missionarischen Projekten in Kirchengemeinden oder die Gestaltung der Woche der Diakonie mit dem „Sonntag der Diakonie“ als Abschluss und Höhepunkt in einem festlichen Gottesdienst. Über manches ließe sich berichten, im Sinne der Lesbarkeit haben wir uns auf die oben genannten Themen beschränkt.

Wir beteiligen uns als Akteur der Zivilgesellschaft an der Gestaltung der sozialen Herausforderungen in Schaumburg und stehen mit unseren diakonischen Angeboten ganz nah bei den Menschen.

All diese Aktivitäten sind möglich, weil unsere Arbeit von den Kirchengemeinden und der Landeskirche getragen werden sowie Landkreis und Land unsere Arbeit unterstützen. Dafür möchten wir uns auf diesem Wege bedanken.

Ein besonderer Dank geht an die vielen Spender, die mit Ihren Spenden zum guten Gelingen diakonischer Angebote beitragen.

Viel Spaß beim Lesen, gern stehen wir Ihnen für weitere Informationen zur Verfügung.



*Günter Hartung
Geschäftsführer und Leiter der Fachstelle Sucht*

Inhaltsverzeichnis

Suchtberatung der Diakonie

„Typisch“ ein Blick auf die Suchtberatung	Seite 2
Die Selbsthilfe - Bestandteil des Hilfesystems	Seite 3
Max braucht Beratung und ärztliche Hilfe	Seite 4
Prävention – handelt bevor es zu spät ist	Seite 7
Statistische Angaben zur Suchtberatung	Seite 8

Kurzberichte Beratung

Ehe-, Lebens- und Familienberatung	Seite 10
Sozial- und Schuldnerberatung	Seite 11
Familienerholung	Seite 12

Service

Suchtberatung der Diakonie

„Typisch“ ein Blick auf die Suchtberatung

„Berichten Sie doch über einen Fall“, regte mein Chef zur Gestaltung des Jahresberichtes an! Ein Fall... ein Konstrukt also, weil wir in der Suchtberatungsstelle für Alkohol und Medikamente natürlich den Vorgaben von Schweigepflicht und Datenschutz unterliegen. Was wäre denn ein typischer Fall und woraus setzt sich das Typische zusammen?

Mir fiel spontan der Satz Tolstois „Alle glücklichen Familien ähneln einander; jede unglückliche aber ist auf ihre eigene Art unglücklich“ ein. (Graf Leo Tolstoi, 1875-77 zit. n. Muriel Barbery, Die Eleganz des Igel, 2008) ein.

Unterscheiden sich Familien in den Elementen des Unglücklichseins mehr als im Glücklichsein?

Betrachte ich die Menschen, die in die Beratungsstelle kommen, und damit auch die betroffenen Familien, scheint es mir, als gebe es da etwas Verbindendes, etwas, dass sie trotz ihrer Individualität gleich macht. Es ist dieses Gefühl vom Unglücklichsein, was sie belastet. Dieses Unglück liegt weniger in tragischen Ereignissen, die man gedanklich vielleicht damit verbinden mag, als in der Abweichung von einer gelingenden Lebensführung, wie sie sich die meisten Menschen wünschen.

Was geschieht, wenn Menschen unsere Beratungsstelle für Suchtberatung aufsuchen?

Sie kommen nach einer telefonischen Voranmeldung oder auch direkt persönlich zu einem ersten Beratungsgespräch in das Diakonische Werk. Auch Angehörige, z. B. Ehepartner, können Beratungsgespräche wahrnehmen. Die ausschlaggebenden Gründe warum man zu diesem Zeitpunkt die Beratungsstelle aufsucht sind dabei vielfältig. Manchmal sind es die Partner die „Druck machen“, weil sie eine Veränderung fordern, oder die Arbeitgeber. Häufig merken die Betroffenen auch selber, dass sie so wie bisher nicht weitermachen können oder wollen.

Doch generalisiert man, so gelangt man in letzter Konsequenz zum Unglücklichsein als Motor für eine Veränderung. Und dies wäre dann „typisch“.

An dieser Stelle endet aber auch die Gleichheit, jeder Klient ist einmalig und sollte auch so behandelt und betrachtet werden. Diese Individualität in ihrer Vielfalt zu achten und mit Wertschätzung zu begegnen ist eine zentrale Herausforderung der Beratung. Sie ist die Basis um gemeinsam die passenden Lösungsstrategien zu entwickeln.

Im Beratungsgespräch ist Raum für eine persönliche Situationsanalyse sowie die Planung und Festlegung der Hilfsmaßnahmen und Hilfsmöglichkeiten. In der Regel geht die Empfehlung an den Klienten die Offene Gruppe der Selbsthilfe Schaumburg zu besuchen. Wenn die Klienten nicht bereits über die Selbsthilfe zu uns gekommen sind, reagieren sie an dieser Stelle oft mit Abwehr. Der Schritt in die Gruppe kostet häufig Überwindung. Wird doch jetzt der persönliche Hilfebedarf in gewisser Weise öffentlich. Ist diese Hürde genommen, wird die Erfahrung mit seiner Suchtproblematik nicht allein zu sein und vom

Austausch mit anderen Betroffenen zu profitieren als große Unterstützung empfunden. In der Regel erfolgt nun eine Vermittlung in ambulante oder stationäre Therapie. Einer stationären Therapie schließt sich gegebenenfalls noch die ambulante Weiterbehandlung an. Danach erfolgt dann zumeist ein lückenloser Übergang in eine feste Selbsthilfegruppe.



*Autorin: Ulrike Suckow
Beraterin in der Fachstelle Sucht, arbeitet auch in der Suchtprävention.*

Die Selbsthilfe – Bestandteil des Hilfesystems

Hartung: Danke, dass Sie sich auf dieses Gespräch einlassen, gleich meine erste Frage: „Welche Bedeutung sehen sie in der Nachsorge durch die Selbsthilfegruppen?“

Thiemann: Ich halte die Nachsorge für einen sehr wichtigen Baustein für die Beständigkeit, für die Zukunft. Die Selbsthilfe hat jedoch schon große Bedeutung für die Motivation, also für denjenigen der Hilfe sucht. Gleich anfangs, in der Offenen Gruppe beginnen, zeitgleich mit der Beratung, die ersten Schritte zur Veränderung.

Hartung: Herr Hettler, wie schätzen sie das ein?

Hettler: Neben Beratung und Therapie ermöglicht die Selbsthilfe einen festen abstinenter Lebenszusammenhang, sie unterstützt dabei stabil und zufrieden abstinent zu bleiben. In den Gruppen wird sich intensiv mit den Problemen des alltäglichen Lebens auseinandergesetzt, hier finden sie Unterstützung, Verständnis und Verpflichtungen. Das ist ganz wichtig im Hinblick auf eine langfristige abstinenten Lebensweise.

Hartung: Also sind Selbsthilfe und Suchtberatung zwei Seiten einer Medaille?

Thiemann: Für mich ein schwieriges Bild, es wird oft zu negativ gesehen. Ich betrachte es eher wie ein tolles Bild, bei dem man gleichzeitig beide Seiten sieht. Ich glaube, das ist auch das, was wir gemeinsam machen. Also gemeinsam und nicht so die eine Seite und die andere Seite. Wenn die Leute zu uns in die Gruppe kommen, sind sie praktisch fast zeitgleich in der Beratung, bei den hauptamtlichen Fachleuten und so ist es eigentlich die ganze Zeit. Letztendlich auch noch in der Nachsorge.

Hettler: Es sind zwei verschiedene Herangehensweisen an das Thema Sucht. Dieses ermöglicht unterschiedliche Perspektiven, sich mit seinem Suchtproblem auseinanderzusetzen. Mitunter greift die professionelle Hilfe nicht so gut und erst durch andere Betroffene entsteht die Bereitschaft Hilfen anzunehmen oder umgekehrt. Insgesamt ist dieses Zusammenspiel zwischen Selbsthilfe und Suchtberatung ein ideales System der Zusammenarbeit, um effektiv gute Ergebnisse der Heilung bei einem Menschen zu erreichen.

Hartung: Gibt es während der Behandlung eine bestimmte Rolle für die Selbsthilfe?

Thiemann: Während der Behandlung? Es wird von uns vor der Behandlung aufgezeigt: „Du bist nicht alleine, andere haben es auch geschafft!“ Solche Dinge, also dass man auf Augenhöhe miteinander spricht, das ist eine der Aufgaben der Selbsthilfegruppe. Während der Therapeut in der Behandlung den Heilungsprozess leitet muss die Selbsthilfe aufzeigen, dass es ein später gibt, das letztendlich der Rückhalt da ist – auch nach der Therapie. Dass keiner alleine ist, die ganze Zeit. Vor, während und, was ganz wichtig ist, auch nach der Behandlung.

Hartung: Also bei Ihnen Herr Hettler, in der ambulanten Therapie, wird auf die Nachsorgegruppen der Selbsthilfe hingearbeitet?

Hettler: Ja, das ist ein fester Bestandteil der ambulanten Behandlung, dass die Menschen begreifen, dass sie kapieren, dass Sucht eine lebenslängliche chronische Krankheit ist und sie nach der Behandlung weiter an daran arbeiten müssen. Das darf nicht vergessen werden, sonst sind Rückfälle eher möglich, und genau dazu sind die Nachsorgegruppen der Selbsthilfe da. Immer wieder das Problembewusstsein zu schärfen, die eigene Sensibilität zu erhalten, gerade auch in Krisen. Damit das funktioniert ist die Zusammenarbeit mit den Nachsorgegruppen und den Professionellen wichtig. Dann kann die Selbsthilfe leichter in Krisensituationen an uns Professionelle zurück überweisen. Gerade dann bewährt sich der enge Kontakt zwischen den Gruppenleitungen und uns. Das gilt auch umgekehrt, wenn wir nicht weiterkommen haben oft die Gruppenleiter einen Lösungsansatz.

Hartung: Was erwartet die Selbsthilfe vom Diakonischen Werk?

Thiemann: Also einmal, was uns auch schon ganz gut gelingt, gegenseitige Wertschätzung. Das ist das Oberste, dass sie uns respektieren und wir im Umkehrschluss sie natürlich genauso. Ich erwarte eine fachlich kompetente Unterstützung, auch dieses gegenseitige offene Ohr. So wie wir in unserer Gruppenarbeit füreinander da sind, so soll es auch zwischen der Fachstelle Sucht und der Selbsthilfe sein. Auch wenn jetzt Herr Hettler in Rente geht, das auch der neue Therapeut so vertrauensvoll mit uns zusammenarbeitet und das Sie Herr Hartung das unterstützen.

Hartung: Und was erwarten sie von der Selbsthilfe?

Hettler: Ich erwarte einen offenen Austausch mit uns Professionellen, damit der Einzelne, der Hilfe sucht, optimale Hilfestellung bekommt. Es geht um den gegenseitigen Respekt. Respekt, den die Professionellen den Leitern der Selbsthilfegruppen gegenüber erbringen und genauso umgekehrt. Das ist die Voraussetzung für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ich erwarte, dass wir gemeinsam unsere Konzepte weiter entwickeln, uns gegenseitig inspirieren. Wenn man nur die Selbsthilfe sieht, kann man sehr leicht einäugig werden und das Gleiche gilt natürlich auch für uns professionelle Helfer. Deshalb braucht es diese gemeinsame, gegenseitige Ergänzung. Dieses feine Zusammenspiel ermöglicht eine optimale Unterstützung für suchtkranke Menschen, schafft den Rahmen für ein freies Leben ohne Alkohol oder andere Drogen

Thiemann: Genau, dass wir voneinander lernen, uns gegenseitig inspirieren. Unsere Stärke ist die Emotionalität, sind die Bauchgefühle und die eigenen direkten oder indirekten Erfahrung mit der Sucht. Bei Herrn Hettler das Fachwissen und die größere Distanz.

Hartung: Es gäbe sicher noch vieles zu sagen, vielen Dank für das Gespräch.



*Helma Thiemann: Gruppenleiterin in der Selbsthilfe und Vorstandsmitglied.
Alf Hettler: Suchttherapeut in der Fachstelle Sucht.*

Max braucht Beratung und ärztliche Hilfe

In der Drogen- und Jugendberatung der Diakonie bieten wir seit 2009 Beratung für Betroffene, Angehörige und Multiplikatoren zu problematischem Medienkonsum. Im Jahr 2010 haben wir mehrere Informationsveranstaltungen zum Medienkonsum durchgeführt und konnten damit eine breite Öffentlichkeit erreichen. Seit Anfang 2010 engagieren wir uns landkreisweit im Beratungsnetzwerk Medien, einem Zusammenschluss von Mitarbeitern der Jugendhilfe, der Jugendpflege sowie der Schulsozialarbeit aktiv.

An einem anonymisierten Fallbeispiel versuchen wir die vielschichtigen Probleme und Begleiterscheinungen des problematischen Medienkonsums aufzuzeigen.

Max, ein junger Mann von 19 Jahren, wurde von seinem Arzt auf unser Beratungsangebot aufmerksam gemacht. Mit 6 Jahren hatte Max bereits eine eigene Playstation und einen Gameboy und mit etwa 10 Jahren einen eigenen PC. Er hat keine Geschwister und die Eltern waren sehr stolz, dass er sich so gut mit dem Computer auskannte. Dann wurde der Vater arbeitslos, die Familie geriet in eine Krise. Das Geld wurde knapp und die Eltern hatten häufig in Streit. Der vertraute harmonische Ablauf in der Familie ging immer mehr verloren, Max belastete das sehr. Ihm fehlten die gemeinsamen Rituale, das gemeinsame Abendessen, die Gespräche und Aktivitäten mit den Eltern, insbesondere am Wochenende.

Der Computer wurde immer wichtiger für Max. Hier konnte er sich ablenken, die Sorgen kurzzeitig vergessen. Er spielte am liebsten Action-Rollenspiele wie Diablo, Sacred und Titan Quest. Die Spielwelten, in die er abtauchte, waren bunt und abwechslungsreich. Während er sich in der Realität machtlos den Konflikten und Problemen seiner Eltern ausgeliefert fühlte, ermöglichten die Spiele es ihm, aktiv in der Rolle des Helden sein Schicksal in die Hand zu nehmen.

Max wurde mehr und mehr in den Bann dieser Phantasiewelten gezogen. Er vernachlässigte seine Hausaufgaben, seine schulischen Leistungen ließen sichtbar nach und ein schulischer Misserfolg folgte dem anderen. Wo vorher überwiegend 2er und 3er standen, tauchten nun 4er und ein 5er auf. Er fühlte sich wie ein Versager und konnte mit niemandem darüber reden. Max spielte mehr und mehr und er spielte geschickt und gut. Hier im Spiel war er der mächtige Held, der jede Aufgabe löste, stark und selbstbewusst! Das spornte ihn an, weiter zu spielen – so ersetzte er den ausbleibenden Erfolg in der Wirklichkeit durch den virtuellen Spielerfolg.

Inzwischen hatte Max auch das Interesse an seinem weiteren Hobby dem Fußball und seinen Freunden verloren. Den Eltern fiel das zwar auf, doch das Geld war knapp und wenn Max am Wochenende am Computer saß war das billiger als Kino, Schwimmen oder Bowling. Freunde und Schulkameraden, mit denen er früher regelmäßig etwas unternommen hatte, fragten inzwischen nicht mehr, ob er mitkommen wolle.

Seinen Tages- und Nachtablauf richtete Max jetzt nach dem Spiel aus. Je länger er online war und er sich in das Spiel vertiefte, desto mächtiger wurde seine Spielfigur und desto größer wurde sein Ansehen in der Gilde. Max verlegte Essen und Trinken vor den Computer und reduzierte seinen Schlaf auf ein Mindestmaß. Er hatte zu nichts anderem mehr Zeit und Lust, ja er hatte Angst, dass er ein wichtiges Ereignis im Spiel verpasste. So verbrachte er zu dieser Zeit in der Regel 18 Stunden täglich vor dem Computer.

Seine Eltern bemerkten es schon länger, die Briefe und Anrufe der Schule konnte Max nicht alle verheimlichen. Doch für Veränderungen war es scheinbar zu spät. Max weigerte sich zur Schule zu gehen. Wenn seine Mutter ihm drohte, den Computer wegzunehmen, drohte Max sich etwas anzutun. Max ließ sich dann überzeugen, zum Arzt zu gehen – damit seine Mutter nicht „weiter nerve“. Der Hausarzt war ratlos, stellte aber vom langen Sitzen am Computer Haltungsschäden sowie Untergewicht fest und hatte den Verdacht, dass Max depressiv sei. Der Hausarzt drängte auf eine Überweisung zum Kinder- und Jugendpsychologen.

Der Arzt hatte Max' Mutter auch auf das Beratungsangebot des Diakonischen Werkes aufmerksam gemacht.

Hier im Beratungsgespräch konnte sich Max Mutter ihre Angst und ihren Frust von der Seele reden. Sie nahm auf Hinweis des Beraters Kontakt zur Psychiatrischen Institutsambulanz in Rinteln auf. Die Untersuchungen in Rinteln ergaben, dass Max tatsächlich eine Depression entwickelt hatte, welche durch die Rückzugstendenzen sowie sein Leben in der virtuellen Welt Züge einer sozialen Angststörung bekommen hatte. Max wurde in die Tagesklinik aufgenommen. Auf dem weiteren Weg der Genesung hat Max nun selbst, auf Anraten seines Arztes, Kontakt zur Drogen- und Jugendberatung der Diakonie aufgenommen.

So kam es also, dass Max sich in der Beratungsstelle meldete. Er ging zu dieser Zeit noch tagsüber in die Tagesklinik, allerdings war ein Ende des Klinikaufenthaltes geplant. Aufgabe der Beratung war es, Max bei der alltäglichen Umsetzung des in der Klinik gelernten zu unterstützen und eine anschließende, spezifische Rehabilitationsbehandlung für ihn zu organisieren. Mit dem Berater erarbeitete Max einen Konsumplan und eine Ver-

haltensanalyse. Anhand des Konsummusters wurde Max deutlich, dass er immer dann besonders intensiv spielte, wenn er mit seinen persönlichen Problemen und seinen negativen Gefühlen nicht mehr zurechtgekommen war.

Eine nachhaltige Hilfe wäre stationäre Therapie, allerdings wartet Max nun noch auf eine Kostenzusage, da unklar ist, ob die Krankenkasse die Kosten übernimmt.



*Autor: Dennis Beike
Berater / Therapeut in der Jugend und Drogenberatung*

Prävention – handelt, bevor es zu spät ist

Ein wichtiges Thema für uns war die weitere Einbindung in Soziale Netze im Schaumburger Land. Die Entwicklung und der Ausbau unserer Vernetzung mit den unterschiedlichen Akteuren, insbesondere in der Jugendarbeit und Jugendbildung bildet die Basis unserer Arbeit. Dabei sind wir ein gutes Stück vorangekommen.

Wir arbeiten eng mit dem Präventionsrat **wir+** der Stadt Stadthagen und dem **Arbeitskreis Mädchenarbeit** im Landkreis Schaumburg zusammen und gleichzeitig setzten wir die bewährte Zusammenarbeit mit der **Niedersächsischen Landestelle für Suchtfragen (NLS)** fort.

Daneben haben wir Multiplikatoren geschult und waren selbst in Schulklassen, bei Gruppen und Kreisen unterwegs.

Mit dem Ziel, Multiplikatoren für den Umgang mit Kindern aus suchtbelasteten Familien zu schulen und zu sensibilisieren, haben wir für Mitarbeitende aus Kindertagesstätten im Frühjahr und Herbst Fortbildungen dazu durchgeführt. Wir waren selbst überrascht, welch großes Interesse diese Fortbildungen fanden. Der Bedarf nach Fortbildung und Schulung ist groß, deshalb werden wir auch 2011 Fortbildungen für Erzieherinnen und Fachkräfte aus angrenzenden Arbeitsfeldern anbieten.



Es ist bereits eine gute Tradition, das wir im Herbst ein Wochenendseminar **Suchtgefahren in der Jugend(feuerwehr)arbeit** in Kooperation mit der Niedersächsischen Jugendfeuerwehr e.V. durchführen. Neben wesentlichem Hintergrundwissen zum gesamten Themenspektrum Sucht erarbeiten wir mit Jugendfeuerwehrwarten aus ganz Niedersachsen praktische Anregungen und Tipps für ihre „suchtfreie“ Jugendarbeit vor Ort.

Mit dem **Sonderzuschuss - Prävention des Landkreises Schaumburg** konnten wir auch im letzten Jahr wieder Projekte und Aktionen der Gewalt- und Suchtprävention fördern und finanziell bezuschussen.

Insgesamt haben wir im letzten Jahr 95 Präventionsmaßnahmen mit 759 teilnehmenden Personen durchgeführt. Dazu gehören überwiegend Projekte und Unterrichtseinheiten an Schulen sowie Fortbildungen und Seminare für Multiplikatoren, wie Lehrkräfte, Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen und der Jugendarbeit.

Immer wieder begegnen uns in den Maßnahmen und Seminaren Problemanzeigen zu jugendlichen Rauschtrinkern. Wir möchten dieses Thema nicht dramatisieren aber auch nicht verharmlosen. Deshalb beginnen wir 2011 das Programm „HaLT“ mit dem Ziel, ein funktionierendes Hilfenetz für diese Jugendlichen, ihre Angehörigen und Freunde aufzubauen.



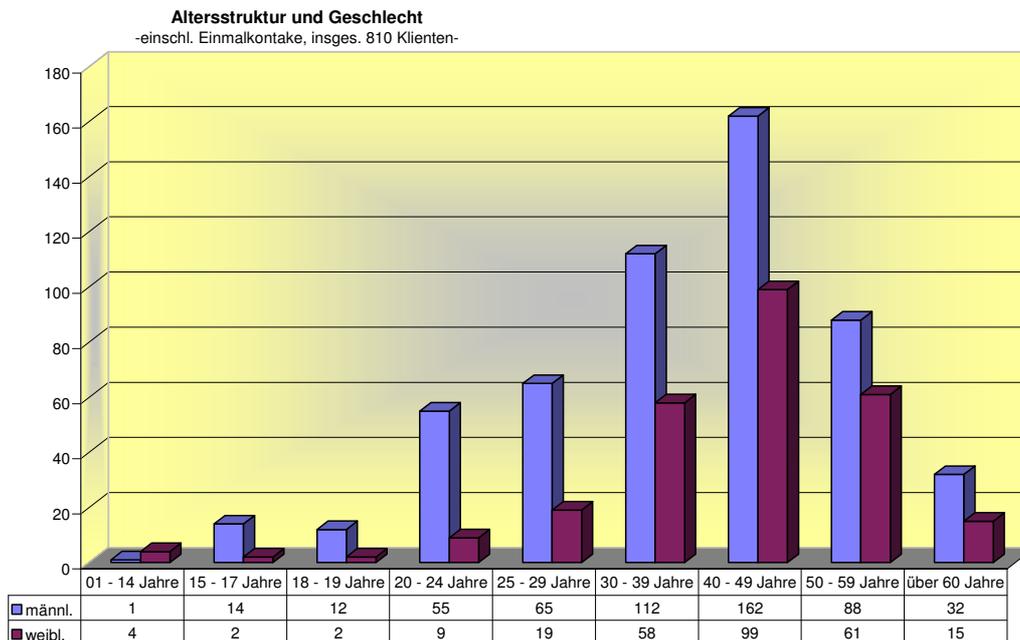
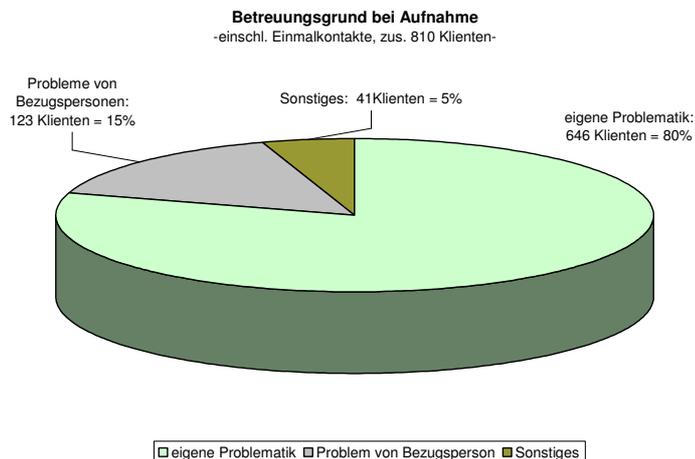
*Autor: Dominika Lachowicz
Sozialarbeiterin in der Prävention*

Statistische Angaben

In der Zeit vom 01.01. bis einschl. 31.12.2010 haben wir mit **810 KlientInnen** Beratungs- und Behandlungsgespräche geführt.

Anzahl der Klienten, weiblich/männlich

Gesamtstelle	weibl. männl.		nach EBIS	weibl. männl.		Einmal-kontakte	weibl. männl.	
810	269	541	573	186	387	237	83	154
Suchtberatung und -behandlung								
497	185	312	330	124	206	167	61	106
Drogen- und Jugendberatung								
313	84	229	243	62	181	70	22	48



Übersicht Jahreskontakte:

		Gesamt- zahl	Suchtberatung u. -behandlung	Drogen- u. Ju- gendberatung
Klient/in allein	Einzel	3065	1966	1099
	Gruppe	1205	853	352
Klient/in + Angehörige(n)	Einzel	253	139	114
	Gruppe	29	0	29
Angehörige allein	Einzel	124	83	41
	Gruppe	1	0	1
sonstige Person (en) allein	Einzel	586	342	244
	Gruppe	1	0	1
Klient/in + sonstige Person(en)	Einzel	48	24	24
	Gruppe	2	0	2
gesamt:	Einzel	4076	2554	1522
	Gruppe	1238	853	385

Kontakte in den „Offenen Gruppen/Motivationsgruppen“

In unseren Offenen Gruppen/Motivationsgruppen in Stadthagen und Rinteln fanden im Jahr 2010 1190 Kontakte statt.

- In der ambulanten Behandlung nach EVARS (Empfehlungsvereinbarung Abhängigkeitserkrankungen) „ambulante Rehabilitation/Weiterbehandlung, modulare Kombinationsbehandlung im Therapieverbund“ wurden 75 Personen (31 Frauen/44 Männer) behandelt.

- Unser Angebot zum Thema *Alkohol im Straßenverkehr „AiS“* sowie *Drogen im Straßenverkehr „DiS“* wurde von 96 Personen (20 Frauen/76 Männer) in Anspruch genommen.



- In Zusammenarbeit bzw. in Abstimmung mit dem SpD (sozialpsychiatrischer Dienst) sowie dem ASD (allgemeiner Sozialdienst) im Gesundheitsamt des Landkreises Schaumburg konnten 36 Personen (14 Frauen/22 Männer) erreicht werden.

Es fanden insgesamt 28 Hausbesuche im Rahmen von Kriseninterventionen statt.

- Vor dem Hintergrund *„Diagnose: Spielsucht“*, 29 Klienten (6 Frauen/23 Männer) unsere



suchten
Einrichtung auf.

- Vermittlungen in *Entgiftungsbehandlung* wurden (25 Frauen/36 Männer).

61 Mal eingeleitet

- Die Vermittlung in *stat. Entwöhnungsbehandlung* wurde 81 Mal durchgeführt (29 Frauen/52 Männer).

- Bei der Betreuung der Klienten sind 18 Jahren indirekt betroffen, davon den Klienten zusammen.



149 Kinder unter
leben 108 Kinder mit

- Im Rahmen des *„Offenen Frühstücks“* in der Drogen- und Jugendberatung konnten 385 Gruppenkontakte verzeichnet werden.

Kurzberichte Beratung

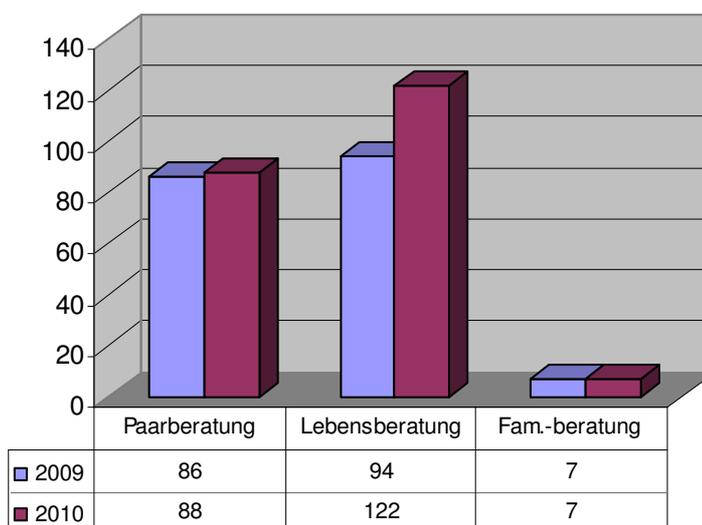
Ehe- und Lebensberatung

Wir haben einander nichts mehr zu sagen, wir leben nebeneinander her. Aus jeder Nichtigkeit wird ein großer Streit, bei dem alte Verletzungen von vor zehn Jahren wieder auf den Tisch kommen. Er schläft vorm Fernseher ein, sie geht alleine früh ins Bett. Wo sind die gemeinsamen Ziele und Wünsche, die Liebe zueinander geblieben? Sie suchen jemanden, der beiden zuhört, der nicht Partei ergreift, sondern „übersetzt“. Sie begeben sich auf die Suche nach Verbindendem, danach, was sie voneinander wünschen und erhoffen, statt sich gegenseitig weiter zu verletzen und Vorwürfe zu machen.

Das Beispiel gibt einen klitzekleinen Ausschnitt unserer Beratung wieder. Jede einzelne Situation verlangt von uns Beratenden, dass wir in die Beziehung mit den Menschen gehen, ihre inneren Beweggründe verstehen und mit ihnen nach einem zufriedenstellenden Umgang mit ihrer jeweiligen Situation suchen. Die Bereitschaft, sich immer wieder neu auf Einzelschicksale einzulassen, gilt als zentrales Kriterium der Qualität evangelischer Beratungsarbeit. Zur Aufrechterhaltung unserer fachlichen und qualitativen Standards nehmen wir an Supervisionen sowie Fort- und Weiterbildungstagen teil. Die Beratungsarbeit wird von zwei Fachkräften mit jeweils einer halben Stelle geleistet.

Wir sind dankbar, dass dieses Beratungsangebot überwiegend durch kirchliche Zuschüsse finanziert wird. Gleichwohl sind wir dringend auf Spenden angewiesen um auch zukünftig dieses wichtige Hilfeangebot anzubieten.

Beratungsform



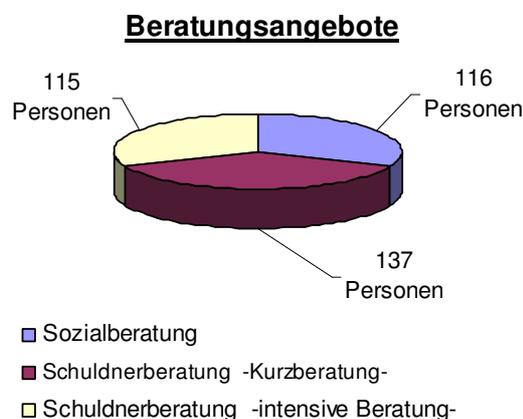
*Autor: Günter Aden
Berater in der ELB tätig.*

Sozial- und Schuldnerberatung

Zur Erläuterung ein konstruierter Fallbericht, der sich genau so zutragen kann: Frau Öztürk ist 60 Jahre alt, lebt von Ihrem Mann getrennt und hat drei erwachsene Töchter. Sie bezieht eine Rente wegen voller Erwerbsminderung und erhält ergänzend Leistungen vom Sozialamt, insgesamt 728,- €. Nach Abzug der festen Ausgaben verbleiben 185,- €. Eigentlich reicht das monatliche Budget kaum für die notwendigen Ausgaben wie Lebensmittel, Hygieneartikel, Fahrtkosten, Bekleidung und Freizeit. Hinzu kommen die gesundheitlichen Probleme der zu 60 % schwerbehinderten Frau. Dadurch entstehen regelmäßig weitere Ausgaben für Medikamente und Fahrtkosten zu Ärzten, die nicht von der Krankenkasse übernommen werden.

Die Möglichkeiten zur Verbesserung der Verhältnisse sind sehr gering. Im Rahmen der Sozialberatung haben wir die Befreiung von den GEZ-Gebühren erreicht. Wir haben gemeinsam mit Frau Öztürk nach weiteren Einsparpotentialen gesucht und Möglichkeiten wie die Tafel, Kleiderkammern sowie Möbelbörsen zur Entlastung der knappen Haushaltskasse gefunden. Wir konnten erreichen, dass das Sozialamt die Rate für ein gewährtes Darlehen reduziert. Verträge, die das Budget belasteten, wurden gekündigt.

Wir lassen prüfen, ob der Schwerbehindertenausweis geändert werden kann, damit Fahrtkosten zu Ärzten und Krankenhäusern von der Krankenkasse übernommen werden können und sie Anspruch auf einen Mehrbedarfzuschlag hat. Ebenso konnten wir durch Interventionen bei E.ON erreichen, dass Frau Öztürk ein Guthaben einer Jahresendabrechnung, welches E.ON zurückbehalten wollte, überwiesen wird. Insgesamt hat Frau Öztürk jetzt ca. 45,- € monatlich mehr für Ihren Lebensunterhalt zur Verfügung.



In der Sozialberatung haben wir 116 Personen beraten. 54 Mal haben wir durch Mittel des örtlichen Sozialvereins sowie der Hitradio Antenne Spendenaktion eine Beihilfe zur Abhilfe akuter Notlagen geben können.

In der Schuldnerberatung wurden Kurzberatungen sowie intensivere Beratungsgespräche durchgeführt. Kurzberatungen sind ein oder mehrmalige telefonische Beratungen. Dabei wurden Informationen, wie z. B. Erläuterung der Schritte der Gläubiger und wie die Betrof-

fenen darauf reagieren sollten, Ermittlung der Pfändungsfreibeträge oder Sicherstellung des notwendigen Lebensunterhalt und bei Bedarf Informationsmaterial weitergegeben. Intensivere Beratungsgespräche: zum Beispiel Haushalts- und Budgetberatung, Klärung und Bewertung der Ursachen der Überschuldung, Einrichtung eines Pfändungsschutzkontos, Überprüfung von Forderungen oder Schuldenregulierung.

Neben den Beratungen wurden auch Informationsveranstaltungen, wie z.B. in der Kirchengemeinde Hagenburg durchgeführt. Wir haben die Arbeitsweise der Schuldnerberatung vorgestellt und anhand von Fallbeispielen dargestellt, welche Ursachen und Konsequenzen eine Überschuldung haben kann. Bei einem Präventionskurs in Kooperation mit der VHS und der AWO wurden zwei Veranstaltungen zum Thema „Wie führe ich ein Haushaltsbuch?“ und „Wie schütze ich mich vor der Schuldenfalle?“ angeboten.

Schuldnerberatung trägt dazu bei, dass die Folgekosten von Überschuldung reduziert werden, indem Rechtsverfolgungskosten wie Mahnschreiben, Zwangsvollstreckungskosten reduziert werden und zum Teil eine beschleunigte Forderungsabwicklung erfolgen kann. Sie hilft den Überschuldeten, indem sich oftmals ihre psychosoziale Situation stabilisiert und sie auch wirtschaftlich einen Neubeginn starten können bzw. ein Abstieg in die Schuldenspirale vermieden wird.



Carina Prinz ist als Sozial- und Schuldnerberaterin tätig.

Familienerholungsmaßnahmen

Familienerholung gibt Gelegenheit, **Familie „leben“** zu können. Weg von der Hektik des Alltags und den täglichen Pflichten. Zusammen Urlaub machen, gemeinsame Erfahrungen und Erinnerungen, das verbindet Familienmitglieder noch weiter miteinander. Wie in den vergangenen Jahren wurden zur Förderung von Familienerholungsmaßnahmen auch in 2010 wieder Landeszuwendungen zur Verfügung gestellt.



Um eine solche Familienerholungsmaßnahme beantragen zu können, darf eine bestimmte Einkommensgrenze nicht überschritten werden. Ferienzele dürfen nur innerhalb Deutschlands ausgewählt werden, die Antragsteller müssen in Niedersachsen gemeldet sein.

Im ersten Halbjahr 2010 suchten uns 13 Familien bzgl. einer Antragstellung auf. Im zweiten Halbjahr wurde uns mitgeteilt, dass bereits alle zur Verfügung stehenden Mittel aufgebraucht waren und keine Anträge mehr gestellt werden konnten. Sie sehen, die Anfrage ist hoch!

Von den o.g. Familien führen letztendlich sechs Familien in den gemeinsamen Urlaub, eine Familie trat von der Urlaubsreise zurück. Die restlichen Familien sahen sich trotz des Zuschusses finanziell nicht in der Lage, einen Urlaub anzutreten bzw. es waren bestimmte Voraussetzungen für eine Bezuschussung nicht gegeben.

Urlaub für Familien

Ausblick auf 2011:

Es wurde uns bereits mitgeteilt, dass auch in 2011 wieder Landesmittel zur Verfügung stehen.



Birgitt Keller ist Verwaltungsangestellte in der Fachstelle Sucht.

Mitarbeitende 2010 (ohne Selbsthilfe)

Hartung, Günter
Geschäftsführer

Aden, Günter
Ehe-, Lebens- und Familienberatung

Becker, Anette
Sozial- und Schuldnerberatung (bis 08.02.2010)

Peltzer, Wiebke
Sozial- und Schuldnerberatung

Gallus, Peter
Suchtberatung

Hettler, Alfred
Suchtberatung

Kandziora, Elisabeth
Supervisorin (Honorarbasis)

Suckow, Ulrike
Suchtberatung, Suchtprävention

Kossack, Ursula
Drogenberatung

Beike, Dennis
Drogenberatung

Battermann, Silke
Verwaltung

Keller, Birgitt
Verwaltung

Lichtinger, Ursel
Verwaltung (passive Phase ATZ)

Yildiz, Hamit
Technischer Helfer

Salmen, Regina
Raumpflege

Weihmann, Dieter
stellv. Geschäftsführer, Buchhaltung

Quaassdorff, Dietlind
Ehe-, Lebens- und Familienberatung

Prinz, Carina
Sozial- und Schuldnerberatung

Beckschäfer, Corinna
Suchtberatung

Dr. Sommerfeld, Susann
Suchtberatung (Honorarbasis)

Lachowicz, Dominika
Suchtprävention

Seitz, Regina
Drogenberatung

Harting, Anette
Verwaltung

Viertel, Bettina
Verwaltung

Wins, Swetlana
Raumpflege

**Diakonisches Werk
der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe e.V.**

Geschäftsstelle

Bahnhofstraße 16, 31655 Stadthagen
Telefon 05721 / 99 30 0

- Ehe-, Lebens- und Familienberatung
- Sozial- und Schuldnerberatung
- Vermittlung von Erholungsmaßnahmen

Fachstelle für Sucht und Suchtprävention

Bahnhofstraße 16, 31655 Stadthagen
Telefon 05721 / 99 30 20

- Suchtberatung und -behandlung
- Fachstelle für Prävention
- Drogen- und Jugendberatung

Fachstelle für Sucht und Suchtprävention

Nebenstelle Rinteln: Bäckerstraße 8, 31737 Rinteln
Telefon 05751 / 96 21 18

- Suchtberatung und -behandlung

Diakonie 

Kontakt

Diakonisches Werk
der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe e.V.
Bahnhofstraße 16
31655 Stadthagen
Telefon 05721 / 99 30 0
Telefax 05721 / 99 30 66
info@diakonisches-werk-stadthagen.de
www.diakonisches-werk-stadthagen.de